

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postschlüssel 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 8. Januar, 1943

Nummer 6

Wichtige Sperrstellungen in Tunesien erobert

Kühner Vorstoß deutscher Grenadiere und Panzermänner - Dreihundert Gefangene in wenigen Stunden - Amerikanische Fallschirmjäger vernichtet - London muß die deutschen Erfolge zugeben

Eigenbericht der NS-Press

Berlin, 8. Januar. Schwedischen Berichten aus London zufolge nimmt die Stärke der in Tunesien operierenden deutschen Streitkräfte von Tag zu Tag zu. Interessant ist in diesem Zusammenhang die kleinlauten Feststellungen englischer Blätter, daß es leider nicht gelungen sei, die Straße von Sizilien für den Nachschub von Waffen, geschweige denn die deutsch-italienischen Lufttransporte zu verhindern.

Dieser Pessimismus hinsichtlich der Lage in Nordafrika wird noch verstärkt durch den Umstand, daß inoffizielle englische Meldungen wohl oder übel den im geistigen deutschen Wehrmachtbericht erwähnten Abwehrerfolg in Tunesien bestätigen müssen. Dieses bekümmerte Gesicht hat in der britischen Öffentlichkeit um so deutlicher hervorgehoben, als die amtlichen Frontberichte noch in den letzten Tagen überschwengliche Triumphmeldungen über einen angeblich gegliederten Vorstoß anglo-amerikanischer „Kommandotruppen“ in alle Welt getrieben hatten.

Nun, die Freude über diesen „Sieg“, an den offenbar große Hoffnungen geknüpft wurden, war von kurzer Dauer. Heute wird man in London plötzlich sehr bescheiden von „starken feindlichen Gegenangriffen“, in deren Verlauf eine hartnäckig umfängte beherrschende Höhenstellung bedauerlicherweise im Besitz der Deutschen geblieben sei. Mit anderen Worten: Der vorläufige „Erfolg“ der mit so viel Hektik verbreiteten „Kommandos“ hat sich bei näherer Betrachtung in allgemeines — Mißfallen aufgelöst.

Sie wollten eine Brücke sprengen

Von antlicher deutscher Seite werden zu den augenblicklichen Kämpfen in Tunesien, die mit der Einnahme einer wichtigen Sperrstellung einen neuen Höhepunkt erreichten, zusammenfassend noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Während der ersten Januartage konnten die deutschen und italienischen Truppen ihre Stellungen nach Süden und Westen ausweiten. Wohl hatten heftige Regengüsse das Kampfgebiet teilweise stark verchlammte; das feindliche Gelände des Atlasgebirges ließ aber trotzdem erfolgreiche Angriffsbewegungen zu. In dieses Bergland drangen unsere Vorausabteilungen tiefer hinein und warfen den Feind aus seinen Sperrstellungen hinaus.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht weiter mitteilt, gelang es einer aus Panzern und Panzergrenadiere bestehenden Kampfgruppe, nach kurzem vorbereitendem Bombenangriff unserer Sturzwaffenflugzeuge in wichtige feindliche Stellungen einzudringen, die am Gebirgsausgang ein tief eingeschnittenes Wadi sperrten. Sie warfen den Feind aus seinen Widerstandsnestern hinaus und besetzten das tiefergelegene Verteidigungssystem.

Auch an anderen Stellen konnten die Achsenkräfte unter lebhaften Gefechten, bei denen einige feindliche Panzer abgeschossen wurden, weiteren Geländegewinn erzielen. Ein rasches Ende fand das Unternehmen von dreißig nordamerikanischen Fallschirmjägern, die hinter unserer Front den geregelten Ablauf des Nachschubverkehrs fördern wollten. Sie waren bei Nacht abgesprungen und beabsichtigten, eine große Brücke im rückwärtigen Frontgebiet zu sprengen. Im raschen Zugriff wurden sie aber von deutschen Nachschubeinheiten gefesselt und im Kampf bis auf zehn Gefangene vernichtet. Außer Waffen fielen dabei große Mengen von Sprengstoffen in unsere Hand.

Stukas bereiten den Angriff vor

Wie die oben bereits erwähnte Eroberung wichtiger, ein tief eingeschnittenes Wadi sperrender Stellungen im einzelnen vor sich ging, schildert Kriegsberichterstatter Luz Koch in nachstehendem dramatischen PK-Bericht:

„Ab.PK. Westlich der heiligen Stadt der Mohammedaner. Dort, wo das Gebirge in einem letzten Anlauf mit einer Enge längs eines Flußlaufes nasenförmig in die Ebene vordringt, lag der Feind auf den beherrschenden Höhen und war damit im Besitz einer Stellung, die er eines Tages zur Grundlage eines Angriffes machen konnte. Durch diese Enge wendet sich auch eine Straße, die, viele Kilometer breit, der einzige Zugang zu dem weiten Hinterland war. Nachdem sich schon tagelang vorher Aufklärungssträfte an die Enge herangebracht hatten, um die Unterlagen für einen eigenen Angriff zur Wegnahme dieses gefährlichen Punktes zu machen, und Sicherungstruppen bereits die Enge im Norden mit infanteristischen Kräften unter Beobachtung hielten, kam der Befehl zu einem überraschenden, aber ganz großartig vorbereiteten Vorstoß von

Panzern und Grenadiere, für uns nicht mehr unerwartet. Man fühlte förmlich, daß es eines Tages hier losbrechen würde.

Als die angeführte Kampfgruppe unter Befehl des Ritterkreuzträgers Oberleutnant H. zu dem Unternehmen auszieht, wölbt sich der tunesische Himmel kalt und sternklar in der abklingenden Nacht über unseren Panzern. Noch im Schutze der Dunkelheit und umgeben von der feindlichen Luftaufklärung, ziehen sie in die Bereitstellungsräume. Bald geht es von der festen Straße in das Gelände ab, und nun hängen nur noch die Motoren in die ferne Einjamkeit aufragender Berge vor uns hinein. Über kommen von ihren nahgelegenen weißen Häuserwänden zu uns. Ihre Geschlechter krabbeln, als sie Deutsche sehen, und mit taunenden Augen sehen sie vor der geballten Kraft unserer Waffen. Dann rauscht es mächtiger als ein Vogelschwarm über uns. Stukas kommen, um die Batteriestellungen in der Gebirgsecke, der unser Angriff gilt, mit den

tödlichen Grützen aus der Höhe zu bedecken. Das ist aber auch die Minute unseres Angriffs. Noch während vor uns die wirbelnden Fontänen der Einschläge grau und schwarz hochziehen, erklingt das „Panzer marsch!“ Mit uns sind kampferprobte Grenadiere und Pioniere, die sich unter dem Feuerbesch der Panzer schnell vorarbeiten. Vor uns, hinter einem breiten Wadi, das zu dieser Zeit nur wenig Wasser führt, leuchtet grellweiß der Turm eines Fondöts, einer Karawanenerei, mit ihren weiträumigen Stallgebäuden und Unterküsten an.

Das ist das erste Ziel, dem wir zustreben. Von der Höhe über dem breiten ausgewaschenen Flußlauf beschließen unsere Panzer den Feind. Es sind algerische Schützen, die sich zunächst in ihren gutgetarnten Erdstellungen und auch in ihren Höchern, die sie in den Felsen der fahlen Berge eingeprengt haben, mit Fähigkeit verteidigen. Aber man merkt doch

Fortsetzung auf Seite 2

Im Kampf gegen zehnfache Übermacht

Der heldenhafte Widerstand der Verteidiger des Stützpunktes Welikje Luki

Von Kriegsberichterstatter Günther Weber

„Ab.PK. Vor sechs Wochen traten die Bolschewiken westlich und südwestwärts von Toropez sowie aus der Richtung von Kalinin zu dem erwarteten Winteroffensive an. Sie hatten dem Feind bisher nur Mißerfolge gebracht. Neun sowjetische Stoßbrigaden wurden südwestwärts von Toropez eingeschlossen und vernichtet. Das, was der Feind an der Front von Kalinin verlor, übersteigt jene Verluste noch um ein Bedeutendes.

Nun hat sich der Brennpunkt der gewaltigen Schlacht in den Raum um Welikje Luki verlagert, aber auch dort sind alle weitgeste-



ten Pläne und Ziele der Bolschewiken bisher im Blute ihrer zerstückelten Verbände erstickt. Die Schlacht ist noch nicht beendet. Die deutschen Divisionen, die den ersten Ansturm des Feindes auffingen, sind zum Gegenstoß angetreten, und Tag für Tag spricht der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von dem heldenhaften Widerstand des vorgeschobenen deutschen Stützpunktes in Welikje Luki, wo eine vorgeschobene Schar deutscher Grenadiere seit Wochen einer zehnfachen Übermacht des Feindes todesmutig die Stirn bietet. Eine nordwestdeutsche Grenadier-Division steht im Brennpunkt dieser Kämpfe. Nordwestdeutsche und süddeutsche Grenadiere und Panzergrenadiere sind

die Träger der zur Zeit laufenden deutschen Gegenoperationen.

Mit elf Schützen- und fünf Panzerbrigaden und acht Panzerbrigaden traten die Bolschewiken im Zuge ihrer weitgestreckten Winteroffensive hier vor dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps an. Der Geländegewinn, den diese massierten, von starken Panzer- und Luftstreitkräften unterstützten Verbände erreichten, stand von vornherein in keinem Verhältnis zu den hohen bolschewistischen Verlusten an Menschen und Material. Die Wucht der sowjetischen Massenangriffe aber ließ bald an Kraft nach und zerfiel hier, wie an den anderen Stellen der Ostfront an unbegrenzten Abwehrwillen des deutschen Soldaten. Die blutigen Verluste des Feindes betragen mehr als 50 v. S., haben sich nach Aussagen von Gefangenen und Überläufern, wie durch Wertepapiere bestätigt, in einigen Truppenverbänden sogar bis auf 80 v. S. erhöht. Von 400 Panzern, die den Sowjets zu Beginn der Offensive schätzungsweise zur Verfügung standen, liegen 300 vernichtet auf dem Schlachtfeld.

Angesichts dieser militärischen Mißerfolge hat sich nun die bolschewistische Agitation fast ausschließlich auf den vorgeschobenen deutschen Stützpunkt Welikje Luki konzentriert in der Hoffnung, dadurch die Welt vom Scheitern der Winteroffensive abzulenken. Aber auch Welikje Luki wurde nicht einmal ein Prestige-Erfolg für sie. Nach wie vor kämpft die verhältnismäßig kleine deutsche Kampfgruppe und verteidigt ihre Stellungen gegen den Feind. Munition, Verpflegung, Geschütze, Pionierstofftrupp und Artillerie werden auf dem Luftwege dem vorgeschobenen Stützpunkt zugeführt.

Seit dem 4. Januar läuft der deutsche Gegenstoß. Wieder ist es der deutsche Grenadier, der aus der Abwehrfront zum Angriff übergeht. Nicht Welikje Luki oder ein Feld von Trümmern, nicht ein Geländestreifen ist das Ziel der deutschen Divisionen, es heißt hier wie überall: Vernichtung des Gegners! Siegreicher Angriff nach siegreicher Abwehrschlacht!

Vor neuen Entscheidungen im Pazifik

Washington meldet stärkste Flottenkonzentrationen der Japaner bei den Salomonen

Von unserem Korrespondenten

or. D. J. 8. Januar. Die nordamerikanische Nachrichtenagentur „United Press“ bringt eine Meldung aus Washington, wonach der Chef des Informationsbüros Elmer Davis über die Lage der Operationen bei den Salomonen-Inseln eine Information herausgegeben habe, die der des Marineministers Knox widerspricht.

Davis teilte mit, daß die Japaner größere Seestreitkräfte im Salomonengebiet versammelt hätten, während Knox erklärt hatte, daß die Nachrichten über eine Zusammenziehung japanischer Seestreitkräfte „ungenau“ sei. Davis hatte seiner Meldung hinzugefügt, daß er über die Größe der japanischen Flottenzusammenziehung keine Mitteilungen machen könne, daß man aber annehmen müsse, es handele sich um einen neuen Angriff.

Auch Reuter nimmt zu dieser Information Stellung und teilt mit, daß es sich um die größte japanische Flottenzusammenziehung handele, die man überhaupt jemals in diesem Teil des Pazifiks festgestellt habe. Es sei im südöstlichen Pazifik eine neue Aktivität zu

beobachten, vor allem auch eine erhöhte Tätigkeit japanischer Aufklärungsflugzeuge und U-Boote. Auf den Salomonen-Inseln und auf Timor würden von den japanischen Truppen in aller Eile neue Stützpunkte gebaut, so daß man in Australien annehme, die Japaner planten einen neuen Angriff, um ihre Armee bei Buna zu verstärken.

Der Großvater acht aufs Ganze

USA-Verwaltungsräte für das Empire

Von unserem Korrespondenten

hn. Rom, 8. Januar. Nach einer Meldung des neapolitanischen Blattes „Matino“ werden auf Grund des in seinen Grundzügen soeben festgelegten anglo-amerikanischen Kolonialabkommens, zu dessen Unterzeichnung der britische Kolonialminister Stanley demnächst nach Washington fahren wird, für die englischen Kolonien gemischte Verwaltungsräte aufgestellt, in denen die Vereinigten Staaten neben England vertreten sein werden. Auf diese Weise versuchen die USA, noch mehr Einfluss auf die britische koloniale Entwicklung zu gewinnen. Die Verbesserung des britischen Empires durch Roosevelt schreitet sohin weiter fort.

Im Urteil der Türkei

Von unserem Korrespondenten

y. Ankara, im Januar 1943.

Leicht hat es der türkische Zeitungsläser wahrlich nicht. Was ihm da täglich in den verschiedenen Blättern an Meldungen über die Kriegereignisse vorgelesen wird, ist ein solcher Haufen von Übertreibungen, Lügen und Verdrehungen, daß wirklich ein guter Magen dazu gehört, um diese Kost zu verdauen. Für den nur auf diese Meldungen angewiesenen Leser ist es daher fast unmöglich, sich ein auch nur einigermaßen richtiges Bild der weltpolitischen Lage zu machen. Der größte Teil der türkischen Presse begnügt sich nämlich nicht damit, etwa nur die amtlichen oder halbamtlichen Tatsachenaussagen der verschiedenen anglo-amerikanischen Nachrichtenagenturen zu veröffentlichen. Die Blätter bringen darüber hinaus auch unzählige Vermeldungen, die nicht einmal die britischen oder amerikanischen Propagandisten als Tatsachenaussagen zu formulieren wagen, sondern die sie nur in der vorsichtigen Form eines „es scheint“ oder „es soll“ weitergeben.

Da finden sich beispielsweise in einer einzigen Ausgabe der Istanbul Zeitung „La Repubblica“ Meldungen wie diese: „Auf den rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu soll ein Attentat verübt worden sein“, oder: „In Griechenland soll die Partisanentätigkeit ungeheuer sein“, oder: „Die Deutschen sollen die Entwaffnung der dänischen Armee verweigert haben“, oder: „In Tunis sollen deutsche Soldaten mit Maschinengewehren einen Sanitätswagen beschossen haben“. Erstausgibt bleibt dabei nur, daß ein neutrales Blatt sich überhaupt dazu hergibt, jenen Lesern einen solchen Blödsinn vorzusetzen. All dies aber wird noch übertroffen durch eine in derselben Nummer der genannten Zeitung veröffentlichte englische Propagandameldung, die die Überfahrten trägt: „Eröffnung einer Eisenbahnlinie zwischen dem Irak und Indien“ — „Dieser neue Verkehrsweg wird die Hilfe für Rußland beschleunigen“. Hier soll also der Anschein erweckt werden, als würde die Rußlandhilfe über die südliche Route nun rascher wirksam werden. Die Länge dieser neuen Eisenbahnlinie wird in der Meldung mit annähernd 200 Kilometer angegeben. Nun ist aber die indische Grenze von der irakischen etwa 1400 Kilometer entfernt! Es handelt sich also hier um eine eben so dumme wie lächerliche Propagandafuge. In Wirklichkeit dürfte die kürzlich fertiggestellte Eisenbahnlinie gemeint sein, die zwischen der indisch-belutschistanischen und der iranischen Grenze errichtet wurde. Sie ist vielleicht für die Verteidigung Indiens von Bedeutung, kann aber, wie ein einziger Blick auf die Karte zeigt, mit der so dringend nötigen Belieferung der Sowjetunion mit Kriegsmaterial auch nicht das geringste zu tun haben, da es sich nur um eine Stichbahn handelt, der vorläufig noch jede Verbindung mit der transiranischen Bahn fehlt. Das alles aber rührt jenes türkische Blatt anscheinend nicht im geringsten. Der arme Leser aber darf sich nun den Kopf darüber zerbrechen, was diese unheimliche Meldung eigentlich bedeuten soll. Nur zu berechtigt scheint daher die Frage, wem eigentlich jene türkischen Blätter, die ja schließlich die orientalische Meinung eines unbedingt neutral sein wollenden Landes repräsentieren, mit der Veröffentlichung solcher offenkundigen Propagandameldungen dienen wollen.

Angesichts dieser Überheblichkeit der türkischen Blätter mit anglo-amerikanischen Propagandafügen ist es nun allerdings von um so größerer Bedeutung, wenn sich hier und da Stimmen finden, die eine nüchterne und sachliche Beurteilung der militärischen Vorgänge vertragen. Dies gilt insbesondere für die Entwicklung an der Ostfront. Als nach dem ersten Freudentaumel über die amerikanische Landung in Nordafrika im Lager der Alliierten eine weitgehende Ernüchterung eingetreten war, da begann die anglo-amerikanische Propaganda die Sowjetangriffe bei Stalingrad als den Anfang vom Ende für die Achsenmächte hinzustellen. Aber lange hielt auch diese Illusion nicht vor. Seit einigen Tagen finden sich in einigen türkischen Blättern bereits sehr nüchterne Feststellungen über diese bolschewistische Offensive. Feststellungen, die in der Auffassung gipfeln, daß die militärische Führung der Sowjets trotz allem Kräfteaufwand ihr Ziel nicht zu erreichen vermöchte.

So kommt beispielsweise das schon erwähnte Blatt „La Repubblica“ nach einer eingehenden Untersuchung der militärischen Lage an der Ostfront zu dem Ergebnis: „Man kann feststellen, daß die Russen in diesem Jahre keine größere Angriffskraft entwickeln konnten als im letzten. Eine Offensive beginnen ist wohl leicht, aber die entscheidende Frage bleibt doch, ob man sie zu einem glücklichen Ende führen kann.“ Diese Frage aber muß das Istanbul Blatt „Akdam“ vernemen, indem es schreibt: „Man muß nunmehr zu dem Schluß kommen, daß die sowjetische Offensive nur einen östlichen Charakter besitzt.“ Noch bemerkenswerter aber ist ein Aufsatz des bekannten türkischen Militärfachmanns, des Generals Ertiler, der sich in dem Blatt „Cumhuriyet“ eingehend mit der militärischen

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe im Don- und Kalmüdengebiet und im Raum von Stalingrad dauern in. Dabei schlugen deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Zusammenwirken mit starken Verbänden der Luftwaffe und rumänischen Kampffliegern alle Angriffe der Sowjets zurück. Im Gegenangriff wurden an einer Stelle zwanzig feindliche Panzer vernichtet. Stoßtrupps zerstörten im mittleren Frontabschnitt zahlreiche feindliche Kampfstände. Fortgesetzte Angriffe gegen Belkische Luft- und südöstlich des Flusses wurden abgewiesen. Bereitstellungen zum Teil schon durch Artilleriefeuer zerstört. Die Vernichtung einer dort eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe steht bevor. In heftigen Luftkämpfen über dem mittleren und nördlichen Frontabschnitt schossen unsere Jagdflieger 44 Flakartillerie zwölf feindliche Flugzeuge ab und verloren selbst nur ein einziges Flugzeug. Der Nachschubverkehr der Sowjets auf der Eisstraße über den Ladoga-See wurde bei Tag und Nacht durch Luftwaffe und Artillerie wirksam bekämpft.

In Libyen verstärkte Stoßtruppaktivität. Schnell deutsche Kampfflugzeuge griffen motorisierte Kräfte und einen britischen Flugstützpunkt mit guter Wirkung an. In Tunesien wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff aus ihren Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Der Flugplatz von Bone wurde am Tag und in der Nacht bombardiert. Der Feind verlor sechs Flugzeuge.

Im Westen wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Kampfflugzeuge griffen feindliche Anlagen an der englischen Küste an.

Lage beschäftigt. Erstlet verweist zunächst auf die jeden nationalen Türlen aus schwerste beunruhigende Veröffentlichung jener amerikanischen Zeitschrift, in der von der Notwendigkeit gesprochen worden war, der Sowjetunion nach dem Kriege Brazien und die Amerikaner zu überlassen. Ferner erinnerte der General an die jüngste Rede des britischen Außenministers Eden, der erklärte, daß nach dem künftigen Frieden nur England und die Sowjetunion das Recht haben würden, Waffen zu tragen. Im Hinblick auf diese großsprecherischen Äußerungen stellt nun Erstlet die Frage: Welcher Grund liegt eigentlich für die Angelnachsen vor zu glauben, daß dieser Krieg mit einem Sieges für sie enden wird? Die verschiedenen, von den Bolschewiken unternommenen Angriffe an der Ostfront hätten, so meint er, zunächst vielleicht eine derartige Hoffnung rechtfertigen können, aber: Die Offensive bei Stalingrad ist nicht gelungen. Sie mußte vielmehr gestoppt werden angesichts des Widerstandes und der Gegenoffensive der Deutschen. Man muß also wiederum feststellen, daß die Sowjets ihre große Offensive nicht erfolgreich entwickeln konnten. Nach einer eingehenden Prüfung der militärischen Lage kommt Erstlet dann weiter zu dem Ergebnis, daß die Sowjets eines schönen Tages vielleicht sogar durch diesen oder jenen Umstand genötigt sein könnten, das jetzt von ihnen besetzte Kampfgebiet zu räumen. Er wendet sich dann den Kämpfen in Nordafrika zu und meint, auch dort könne nicht von einer kriegsentscheidenden Schlacht die Rede sein. Zum Schluß erklärt der General: Es scheint also, daß die Alliierten weder den Sieg noch den Frieden bereits in der Tasche haben. Die Erklärungen aus anglo-amerikanischer Quelle haben daher wohl für den Augenblick keinen anderen Zweck als den, den interessierten Nationen Sand in die Augen zu streuen. Es ist durchaus noch sehr zweifelhaft, ob die Alliierten wirklich die Chancen von Nordafrika werden können. Man kann daher im Augenblick noch nicht sagen, daß der Wendepunkt in diesem Kriege erreicht ist, und noch weniger, daß die Alliierten den Sieg für ihre Armeen schon so gut wie erzwungen haben.

Diese tatsächlichen Ausführungen eines der bestinformierten türkischen Militärkritiker zerreißt mit einem Schlage die künstliche Mähe der anglo-amerikanischen Propaganda. Es ist also nichts mit der Einnebelung der öffentlichen Meinung in der Türkei. Trotz der Heberhöhung der türkischen Presse mit den „phantastischen und lägenhaftesten Siegesmeldungen“ aus London und Washington bewahren sich, wie man sieht, manche verantwortungsbewußten Kreise in der Türkei ihr nüchternes Urteil. Eine Tatsache, die angesichts der dunklen Absichten der anglo-amerikanischen Kriegsbeher gegenüber der Türkei doppelt bedeutsam erscheint.

Flottenstützpunkte bombardiert

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 7. Januar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der Syrte Front stärkere Aufklärungsaktivität. Der Druck überlegener Streitkräfte auf unsere Stützpunkte in der libyschen Bucht ging weiter. Feindliche Gegenangriffe, die unter dem Einsatz von Infanterieabteilungen durchgeführt wurden, erzielten in Tunis keinen Erfolg. Der Feind wurde über seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Verbände unserer Luftwaffe bombardierten die anglo-amerikanischen Flottenstützpunkte von Französisch-Nordafrika und vor allem die Anlagen von Bone, wo in den letzten heftigen Brände hervorgerufen wurden. Luftangriffe verursachten im Stadtteil von Tunis einigen Schaden. Auch in Cairuan wurden einige arabische Wohnhäuser zerstört. Unter der Bewölkung gab es Opfer. Fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jagern abgeschossen, eines von der Flakartillerie. In den Gewässern von Pantelleria erzielten zwei unserer MTG Zerstörer auf einem Flugzeug, das brennend abstürzte und wiewohl außerdem den Angriff einiger weiterer Flugzeuge ab. Eine Einheit unter dem Kommando von Kapitänleutnant Saverio Marotta versenkte im zentralen Mittelmeer ein feindliches U-Boot.

Wichtige Sperrstellungen in Tunesien erobert

Fortsetzung von Seite 1

die Wirkung der Stufabomben und der ständig einschlagenden Geschosse unserer Panzer, die mit Kanonen und Maschinengewehren im Zuge des fortschreitenden Angriffs das Vorfeld abkammern und die Feuerwalze auch auf die Höhen mitlaufen lassen.

Ungehemmt wie ein nicht erwartetes Unwetter fegen unsere Panzer durch die Gebirgswälder in den dahinter liegenden, breiter werdenden Talstellen hinein, vernichten einige Panzer und schießen die von den Stukas verschont gebliebenen Geschütze zusammen. Überall tauchen zwischen den waffenlosen Kampstrupps der Grenadiere die Rubel verstreuter Gefangener auf.

Während die Panzer zur Sicherung weiter vorstoßen und die Panzerspitzen immer neue Gefangene aus dem Gelände herausziehen, besetzen unsere Kampfgruppen die Grenadiere, die Höhen um die Enge, graben sich mit neuer Front in das Felsenplateau ein und richten ihre Maschinengewehre gegen den Feind.

Die Überquerung des breiten Flußlaufes bot in dem tieflichen Ufergebiet mit zahlreichen Wasserlöchern Schwierigkeiten genug. Aber auch heute haben sich die Panzer,

von denen man schon sagt, sie hätten sich im tunesischen Kampfraum als Bergsteiger das Edelweiß verdient, erneut bewährt.

Sie sind wie die Teufel gekommen, sagte ein gaullistischer Leutnant. Als wir sie sahen, waren sie schon mitten unter uns, und wir hatten keine Zeit mehr, die weiter rückwärts stehenden Panzer heranzuziehen! Er sagte es mit einer verbissenen Mine. Ja, diese Panzer haben wir in ihren Bereitstellungen weit hinten zusammengepackt und vernichtet.

Nabezu 300 Gefangene marschierten auf der durch diesen Angriff geöffneten Hauptstraße in den Abend hinein, und dem Feind bleibt nichts als Rückzug. Nur die heftige Wut fast pausenloser Tiefangriffe der verbündeten Kampfflugzeuge eintreffenden gegnerischen Flugzeuge sind ein Beweis, wie unangenehm dem Feind der Gewinn dieser Kesselstellung war. Hatte er nicht schon gehofft, von hier aus eines Tages gegen uns zu einem starken Schlag auszuholen zu können? Nun stehen unsere Grenadiere auf den beherrschenden Höhen der Enge, und unsere Panzer irgendwo in den Sicherungsräumen, bereit, jeden Gegenschlag abzuwehren.

Das amerikanische Volk war ihm zu neutral

Geheimdokument aus dem Jahre 1937 beweist Roosevelts schamlose Kriegstreiberei

Berlin, 7. Januar. Das kürzlich veröffentlichte sog. amerikanische Weißbuch hat erneut bestätigt, daß die Politik der Regierung der Vereinigten Staaten das Ziel hatte, allmählich die amerikanische öffentliche Meinung dahin umzubilden, die Isolationspolitik aufzugeben, wie sie in den amerikanischen Neutralitätsgesetzen zum Ausdruck kam.

Diese kriegstreiberische Politik ist klar von unseren Gegnern erkannt und in ihrer Haltung gegenüber Deutschland eingeseht worden. Als Stichtag hierfür wird die Geschichtsschreibung allgemein die berühmte Chicagoer Quarantäne-Rede gegen die sogenannten Angreiferstaaten von Präsident Roosevelt aus dem Jahre 1937 feststellen. U. a. wurde die französische Regierung von ihrer Volkshaus dieser Propaganda Roosevelts, das amerikanische Volk zum Kriegseintritt reif zu machen, entsprechend unterrichtet. Dies ist eine feste Tatsache, die durch bereits veröffentlichte Dokumente belegt ist und jetzt durch ein bisher unbekanntes Dokument bewiesen wird.

Der französische Geschäftsträger in Washington berichtete mit Geheimtelegramm Nr. 1137/43 vom 7. November 1937 an die französische Regierung über seine Unterredung mit Roosevelt u. a. wörtlich folgendes:

Der Präsident kam dann auf die internationale Lage überhaupt und auf die Gefahr zu sprechen, die sie birge und fuhr fort: „Im Jahre 1920 haben die Vereinigten Staaten es abgelehnt, dem Völkerbund beizutreten, weil sie überzeugt waren, daß sie Gefahr liefen, infolge von Beschlüssen, die in Genf und nicht in Washington gefaßt würden, in einen Krieg verwickelt zu werden. Die Folge war, daß die öffentliche Meinung in Amerika sieben Jahre lang mit aller Entschiedenheit die Isolierung gefordert hat. Diese Einstellung ist dann auch darin zum Ausdruck gekommen, daß der Kongreß die ihnen bekannten Maß-

nahmen beschlossen hat. Aber ist es denn sicher, daß eine Politik der Neutralität um jeden Preis dem amerikanischen Volk die Sicherheit geben kann, die es verlangt? Keineswegs, denn sie bringt Gefahr mit sich und kann zu gefährlichen Situationen, ja sogar zum Kriege führen. Vor einem Monat ist noch etwas Neues hinzugekommen, nämlich meine Rede in Chicago. Ich hielt es für notwendig, einen Appell an mein Land zu richten und die öffentliche Meinung aufzuklären. Das ist der Zweck meiner Ausführung.“

Der Bericht des französischen Geschäftsträgers fährt dann fort: „Für uns kann die moralische Unterstützung, die Roosevelt für uns darstellt, nur eine Ermutigung bedeuten zu einer Zeit, da sein Land uns so viel Interesse und Freundschaft bezeugt, wie wir dies seit 1919 nicht mehr erlebt haben und wo es mit Rücksicht auf die internationale Lage wünschenswert erscheint, daß diese Einstellung erhalten bleibt und weiter verstärkt wird.“

Wer diplomatische Dokumente zu lesen versteht, weiß, daß diese Unterredung zwischen Roosevelt und dem französischen Botschaftssekretär nichts anderes bedeutet, als den Widerstandswillen der französischen Regierung gegen die Revision des Versailler Vertrages zu verstärken und die wiederholten Versuche des Führers, das deutsch-französische Verhältnis zu entspannen, wie sie auch ihren Niederschlag in dem deutsch-französischen Abkommen vom 6. Dezember 1938 fanden, zu sabotieren. Zu dieser Einmischung in Europa wollte sich das amerikanische Volk nicht hergeben, und so begann Roosevelt mit dieser Chicagoer Rede seinen fünfjährigen Propagandafeldzug, um das amerikanische Volk für diesen Interventionskrieg aufzuheizen und reif zu machen.

Der Führer hat der Königin und Kaiserin Elena in Rom zum 70. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Das alte Tunesien

Tunesien kann auf eine alte und glanzvolle Geschichte zurückblicken. Umgefaßt im 12. Jahrhundert v. d. Z. ließen sich seefahrende Phönizier an seinen Küsten nieder und begründeten besetzte Handelsplätze. Die berühmteste Stadt Nordafrikas, Karthago, wurde im 8. Jahrhundert v. d. Z. gegründet. Sie erlangte im Kampf mit den Griechen und Etruskern bald große Bedeutung. Als die andere Großmacht jener Zeit, Rom, sich der Machtansbreitung Karthagos schließlich widersetzte, gab es zwischen diesen beiden Mächten einen Kampf um Leben und Tod: Die drei Punischen Kriege (264—241, 218—201 und 149—146). Trotz heldenmütigen Widerstandes, besonders unter Hannibal, wurde Karthago 146 v. d. Z. durch Scipio erobert und völlig zerstört. Nach der Neugründung (44 v. d. Z.) begann die Stadt bald wieder aufzublühen. Um 450 n. d. Z. bemächtigten sich die Vandalen unter

Seefahrt unkundigen arabischen Nomaden machten Kairouan zu ihrer Hauptstadt. Es wurde ein bedeutender Wallfahrtsort und Sitz einer Universität. Bis um die Mitte des 11. Jahrhunderts blieb Tunesien unter der Herrschaft der Araber. Dann erlangten die eingeborenen Berber wieder die Oberhand; durch sie wurde Tunis zur Hauptstadt erhoben. Sie behaupteten sich gegen verschiedene Einfälle umliegender Völkerschaften, auch gegen die Kreuzfahrer Ludwig des Heiligen von Frankreich (1270). 1534 wurden die Berber von den am Mittelmeer sich immer mächtiger ausbreitenden Türken hart bedrängt. Sie riefen 1535 Karl I. von Spanien (als deutscher Kaiser Karl V.) um Beistand an. Aber die spanische Herrschaft war nur von kurzer Dauer. Denn schon 1573 hatten die Türken das ganze Land unterworfen. Unter ihrer Herrschaft wurde Tunesien ein geistlicher Seeherrschaft, dessen Gebiet alle umliegenden Küsten sicher machten. 1881 schloß Frankreich mit dem Bei von Tunis den „Traité du Bardo“ durch den Tunesien unter französische Schutzherrschaft kam.



- 1 SCIPIO ZERSTÖRT KARTHAGO (146 V. Z.)
 - 2 GEISERICH ERRICHTET DAS VANDALENREICH (UM 450 N. Z.)
 - 3 BELISAR BESIET DAS LETZTEN VANDALENKÖNIG (533 N. Z.)
 - 4 DIE ARABER DRINGEN EIN (VON 647 AN)
 - 5 LUDWIG DER HEILIGE UNTERNIMMT EINEN KREUZZUG (1270)
 - 6 KARL V. EROBERT TUNIS (1535)
 - 7 DIE TÜRKEN HABEN TUNESIEN UNTERWORFEN (1573)
- Karl-Heinrich Stielt (Gedruckte Karte)

Geiseric der afrikanischen Provinzen Roms, aber mit seinem Tode (477) zerfiel dieses germanische Reich bald wieder. Vom Jahre 647 an drangen die Araber in das Land ein. Karthago wurde erneut zerstört und sogar der Hafen zugeschliffen. Die der

leeren alle umliegenden Küsten sicher machten. 1881 schloß Frankreich mit dem Bei von Tunis den „Traité du Bardo“ durch den Tunesien unter französische Schutzherrschaft kam.

Günter Pahl

Das große Geschäft

An den Küsten Englands und Schottlands hat ein großes Geschäft eingesetzt. Es geht um die dort angepöhlten vor den Ufern tobenden Brads. Nach den internationalen Seegesetzen muß angelegtes Gut geborgen und nach Möglichkeit dem Eigentümer wieder zugeführt werden. Nun ist es zwar billig, bei der Unzahl der angelegten Brads zu behaupten, der Eigentümer sei nicht mehr feststellbar. Das mag zutreffen, wenn das Gut herrenlos auf dem Meer treibt. Solange aber ein Brad vorhanden ist, läßt sich auch meistens der Besitzer oder die Nationalität des Schiffes feststellen.

An Englands Küsten aber setzt man sich ohne Gewissen über dieses internationale Gesetz hinweg. Hier hat sich eine Strandräuberei entfaltet, die selbst nach englischen Zeugnissen alles in den Schatten stellt was die britische Kriminalgeschichte im Lauf der Jahrzehnte erlebt hat. Wilde Vergewaltigungen jüdischer Profitmacher haben sich unter der Regie dunkler Existenz aus den Slums von London zusammengeschlossen, um die Brads auszuschlachten.

Und die britischen Behörden? Sie sind in dieses Netz so sehr verwickelt, daß sie keine freie Hand mehr haben, um diese lukrative Jagd nach dem mißbolen Profit einzudämmen oder gar abzuschneiden. Denn namhafte Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens sind die ersten „Aktivisten“ dieser Raubbanden. Sie stellen gegen ein entprechendes Entgelt Erlaubnisbescheine zur Verwertung des Strandgutes aus, um damit der Sache den fadensteichigen Mantel des Rechts umzugeben. Brads sind das große britische Geschäft an den englisch-schottischen Küsten.

Giraud befürchtet neue Attentate

De Gaulle stellt „Betrücker-Liste“ auf

Stockholm, 7. Januar. In Kreisen, die General Giraud naheleben, befürchtet man, nach einer Meldung aus Tanger, neue Attentate. Die französische Verwaltung in Westafrika hat umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um Giraud während seines dortigen Aufenthaltes zu schützen. Nach Angaben des Rundfunks von Algier hat Giraud bereits umfangreiche Verhaftungen vornehmen lassen, besonders unter den Anhängern de Gaulles. Der de Gaullesche Rundfunkfender von Brazzaville gab eine „Liste französischer Betrücker“ bekannt, unter denen auch die Generale Nogues und Juin sowie Boisson zu finden waren. Alle diese Betrücker „mühen sich zu verabschieden wie Darlan“.

Roosevelts Botschaft verschoben

Ein parlamentarischer Mandat

Madrid, 8. Januar. Gestern nachmittag hätte Präsident Roosevelt seine traditionelle Jahresbotschaft unter Beifügung des Vorschlages des diesjährigen Staatshaushaltes an den nordamerikanischen Kongreß richten müssen. Aus „technischen“ Schwierigkeiten soll die Verlesung dieser Botschaft erst am kommenden Montag stattfinden. Es ist unschwer zu erkennen, daß es sich um ein parlamentarisches Mandat des Präsidenten handelt, der sich einem veränderten Kongreß gegenüber sieht und die ersten Tage nach dessen Zusammenkunft zu Sondierungen inenbolitischer Natur benutzen will. Zum ersten Male in seiner langen Laufbahn sieht sich Roosevelt ohne parlamentarische Mehrheit einem vor allem innerpolitisch kritisch eingestellten Kongreß gegenüber.

Drei neue Ritterkreuzträger

ab. Berlin, 7. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Paul Klatt, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments, Hauptmann i. G. Wester Sauerbruch, Führer einer Kampfgruppe (Sohn des berühmten Chirurgen), und Oberleutnant Hans-Jürgen Schreiber, Schwadronchef in einer Aufklärungs-Abteilung.

Politik in Kürze

Der Führer hat den Unterstaatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Franz Haber, zum Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichts ernannt; Dr. Haber war Justizminister in der ersten nationalsozialistischen Bundesregierung Sozialminister in Wien.

Reichsmarschall Göring sandte an Oberst Stabel, Kommandeur einer im Osten einsetzenden Kampfguppe der Luftwaffe, zur Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ein Glückwunschschreiben.

In Salzburg wurde in Anwesenheit des japanischen Botschafters General Nishina eine Zweigstelle der Deutsch-Japanischen Gesellschaft gegründet.

Zu den Kameradschaftsfestern für die italienischen Soldaten am Dreifünfstag in den oberitalienischen Städten waren auch die deutschen Soldaten geladen, denen ebenso wie ihren italienischen Kameraden Geschenkpakete überreicht wurden.

Deutsche Verstärkungsflugzeuge schossen in der Straße von Sizilien ein britisches Flugzeug ab, das in Gefahr war, ein deutsches Flugboot anzukreuzen.

Im Gebiet von Sarrat (Nehbrien) haben sich zahlreiche Abessinier gemeldet, den Befehlungen der britischen Militärbehörden Folge zu leisten; führende Abessinier sind wegen Sabotage der Mobilisierungsbefehle auch mit verurteilt.

Der britische Botschafter in Wostau, Clark Kerr, ist nach einer Meldung des englischen Nachrichtenendienstes zu einem „nicht-offiziellen Besuch“ in den USA einetroffen.

Chiles Innenminister Morales feierte von seinem Besuch in Washington, wo er auch eine Unterredung mit Roosevelt hatte, nach Santiago zurück.

Offiziell zum Trotz für die unzureichende Brennstofflieferung wurde dem Staatspräsidenten von Uruguay, Baldomir, eine Botschaft von Roosevelt im Auftrag des US-Präsidenten als Geschenk überreicht.

Aus Stadt und Kreis Calw

Aus vollem Herzen

Zum ersten Opfertag im neuen Jahr

Er gehörte zu jenen, die, als sie in den Krieg zogen, überzeugt zu ihren Angehörigen sagten: „Ich komme gesund wieder!“ Aber es war anders gekommen. Der Krieg hatte ihn schwer gezeichnet, doch in jenen Krisentagen, als es um Leben und Tod ging, trug der Wille zum Leben in ihm den Sieg davon. Obwohl der junge Soldat seine geliebten Glieder hinterlassen hatte, war ihm dieses Leben noch lebenswert.

Wir, die wir ihn kennen, bewundern ihn und mit ihm alle jene, die gleich ihm ihr Schicksal so tapfer auf sich genommen haben. Wir bewundern, daß er sein junges Leben nicht verloren hat, wie er voller Zukunftspäne und Tatkraft steht, daß er vor allem von seinem schweren, ja für einen jungen, lebensfrohen Menschen wohl schwerem Dvier kaum spricht, und wenn er darauf zu sprechen kommt, es nur als unabwehrbare Notwendigkeit bezeichnet. Und wir spüren dann, wie tapfer und inhaltschwer der Begriff Dvier ist.

Was aber haben wir solchem Opfermut der Front entgegenzusetzen, fragen wir uns immer, wenn wir mit ihm zusammen sind, und ob das, was wir im alltäglichen Leben Opfer und opfern zu nennen pflegen, überhaupt so genannt werden kann. Der erste Opfertag in diesem Jahr wird diese Frage an uns alle herantragen. Nicht aus Gewohnheit und weil es wieder einmal an der Zeit ist, nicht aus Mitleid oder um der „Wohltätigkeit“ willen, wollen wir unseren Beitrag in die Spendenlisten einzeichnen, sondern aus dem Gefühl der tiefen Dankbarkeit und Entschlossenheit, alles zu tun, was uns für den Sieg möglich ist.

Dankbarkeit unseren Soldaten gegenüber, die in fremden Ländern treue Wacht für die Heimat halten, denen wir es danken, daß unser eigenes Land vor Kriegsnot verschont blieb, die zugleich Leib und Leben gegen den Feind einsetzen und schweigend die höchsten Opfer bringen.

Diese Dankbarkeit soll unsere Spende am kommenden Opfertag begleiten, die wir nicht gedankenlos hingeben wollen, sondern aus vollem Herzen.

Die Bannbesten im Wettbewerb der H.S.-Spielzeugaktion

Nach sorgfältiger Ueberprüfung der Ergebnisse der H.S.-Spielzeugaktion konnten nunmehr die besten Einheiten in diesem Wettbewerb festgestellt werden. Durch hervorragenden Fleiß und den vollsten Einsatz von Führern und Führerinnen haben diese eine Leistung vollbracht, die auch im Kriege innerhalb der Hitlerjugend außergewöhnlich ist. An der Spitze stehen fast beinahe alle Verkaufsmöglichkeiten und ländlichen Verhältnisse mit eingerechnet, 1. Standort Birkenfeld, 2. Standort Eghausen, 3. Standort Egenhausen, 4. Standort Bad Liebenzell, 5. Standort Zwerenberg.

Daneben stehen die übrigen Standorte, die ebenso ausnahmslos gute Leistungen in der H.S.-Spielzeugaktion vollbracht und ebenso Anerkennung verdient haben. Kleinste Standorte mit einigen hundert Einwohner haben Ergebnisse bis zu 1000 RM. erzielt. Mag auch die Leistung klein sein, gemessen an der Größe unserer Zeit, so zeigt sie doch deutlich den Geist unserer Jugend, die ihre ideale Lebensauffassung zur Tat werden läßt, und mitten im Kriege ein aktiver Teil der Heimatfront ist.

Aufnahme in die Aufbauschulen

Zu Beginn des Schuljahres 1943/44 (voranschließend Ende August) werden wiederum Schüler und Schülerinnen in die Aufbauschulen für Jungen und für Mädchen aufgenommen. Es werden solche Jungen und Mädchen aufgenommen, die mindestens 6 Jahre lang die Volks- oder Mittelschule mit gutem Erfolg besucht haben und für eine höhere Ausbildung geeignet sind. Sie werden in der Aufbauschule in 6jährigem Lehrgang zur vollen Reife in Reifeprüfung einer höheren Lehranstalt geführt.

Für die Aufnahme kommen in erster Linie Kinder in Betracht, die auf dem Lande oder in der Kleinstadt wohnen und deshalb keine Gelegenheit hatten, an ihrem Wohnort eine höhere Schule bis zur Reifeprüfung zu besuchen, oder bei denen Neigung und Begabung für eine höhere Bildung sich erst später entwickelten. Die Aufbauschule ist mit einem Schullehrer verbunden, und nimmt bei der Festsetzung der Erziehungskosten weitest auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern Rücksicht. Sie bietet also für charakterlich wertvolle und gut begabte Kinder vom Lande eine einzigartige Gelegenheit, mit geringen Kosten eine ihrer Befähigung entsprechende Schulung und Berufsvorbildung zu erhalten. Meldungen müssen bis spätestens 1. März nebst den im „Regierungs-Anzeiger“ vom 7. Januar näher bezeichneten Beilagen bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen in Stuttgart, Königsstr. 44, II, eingereicht werden.

Gehwege bei Glatteis und Schneefall

Bei eintretendem Frost und Glatteis sind die Haus- und Grundstückeigentümer im Bereich des Stadtgebietes verpflichtet, die Gehwege bzw. entsprechend breite Streifen längs den Gassen und Straßenübergängen mit abtönenden Mitteln wie Sand, Asche usw. zu bestreuen. Bildet sich Glatteis während der Nacht, so ist der Streupflicht sofort bei Tagesanbruch nachzukommen. Bei eintretendem Schneefall ist der Gehweg in einer Breite von mindestens einem Meter vom Schnee zu befreien und an Straßenübergängen

gen eine schneefreie Gehbahn bis zur Mitte der Straße herzustellen. Die vor dem Eigentum liegenden Hydranten sind in allen Fällen freizubehalten.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Hugo-Wolf-Lieder; 16 bis 17 Uhr: Unterhaltliche Konzertmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte Unterhaltung; 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: „Unsere Luftwaffe“; 20.15 bis 22 Uhr: Dorettensendung: „Schön ist die Welt“ von Lehar. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Gaudin, Mozart, Buloni; 20.15 bis 21 Uhr: Erste Franz-Schmidt-Sendung: „Friedlands“, erster Akt; 21 bis 22 Uhr: „Marktheine Berliner Musikgeschichte“ (6. Gaboroni Konzert).

WENN ICH DIESER GESUNDEN JUGEND UNSERES VOLKES GEDENKE, DANN WIRD MEIN GLAUBE AN UNSERE ZUKUNFT ZU EINER FREUDIGEN GEWISSEIT. DIE NSV.-ARBEIT SOLL DIESE ZUKUNFT SICHERN HELFEN!

DER FÜHRER AM 30.1.37

Dafür deinen Beitrag zum Kriegs-WHW

OPFERSONNTAG AM 10. JANUAR

Wichtiges in Kürze

Die Grundsätze des Reichsgesundheits- und des Reichsjugendführers sind dahin für verbindlich erklärt worden, daß unter Verwendung aller Mittel der modernen Wissenschaft alle Jungen und Mädchen von 6 bis 18 Jahren laufend kostenlos ärztlich untersucht werden, und zwar als Gemeinschaftsaufgabe von Partei und Staat. Im Kriege wird dieses Gesundheitswerk nur für eine Reihe

Punktpflicht für Hitler-Jugend-Kleidung

Zusatzkleiderkarte für werdende Mütter — Was es für halbe Punkte gibt

Die Reichsstelle für Kleidung hat jetzt eine ausführliche Anordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren herausgegeben, in der die bisherigen Bestimmungen zusammengefaßt und insbesondere die Einzelheiten für die vierte Reichskleiderkarte mitgeteilt werden. Dabei ergeben sich auf verschiedenen Gebieten noch Neuerungen von allgemeiner Bedeutung. Eine solche Neuerung ist die Zusatzkleiderkarte für werdende Mütter, die bisher nur Bezugsgewinne erhielten. Die neue Zusatzkleiderkarte wird auf Antrag vom sechsten Monat der Schwangerschaft ab ausgeben. Sie enthält 50 Bezugsschnitte und gilt für ein Jahr.

Bei den Regenmänteln tritt eine Senkung der Punktzahl ein. Sie kosten statt früher 25 nur noch 20 Punkte. Aus dem Katalog zur vierten Reichskleiderkarte ergibt sich, daß eine Reihe bisher frei verkäuflicher Artikel in die Punktpflicht einbezogen worden ist, um eine gerechte Verteilung dieser Waren sicherzustellen.

So sind beispielsweise jetzt Kopfbedeckungen aller Art punktpflichtig, auch Hüte und Mützen, die nicht aus Spinnstoffen hergestellt sind. Ferner sind Schirme punktpflichtig geworden. Sie kosten sechs Punkte. Umhängelilien und Hüßlinge werden mit einem Punkt bewertet. Hosenträger sollen zwei Punkte, Sockenhalter einen Punkt, Damenstrümpfe und Damenhandschuhe werden mit einem Punkt berechnet. Punktpflichtig sind

von Jagdgängen wirksam. Die volle Durchführung soll nach Kriegsende beginnen.

Beamtenanwärter dürfen gegenüber Anwärtern, die während des Krieges ihren Vorbereitungsdienst erfüllen und die vorgeschriebene Prüfung ablegen konnten, nicht benachteiligt werden. Sie dürfen deshalb nach Ablauf ihrer regelmäßigen Vorbereitungszeit ohne Prüfung zu außerplanmäßigen Beamten ernannt werden. Der infolge der Heranziehung zum Kriegsdienst nicht erfüllte Vorbereitungsdienst wird erlassen. Ausbildung und Prüfung sind im außerplanmäßigen Dienstverhältnis nachzuholen. Sie werden für die heimkehrenden Kriegsteilnehmer besonders geregelt werden.

Die Runderlasse des Reichswirtschaftsministers, die zur Beilegung der Ueberlegung im Einzelhandel die Schließung von Einzelhandelsgeschäften ermöglichten, haben für die in Frage kommenden Verkaufsstellen eine Frist vor. Diese Frist ist bereits mehrfach verlängert worden und wird jetzt nochmals bis zum 1. Januar 1944 verlängert.

Obwohl es verboten ist, werden immer wieder Streichhölzer und andere leicht entzündliche Gegenstände mit der Feldpost verpackt, wodurch schon viele Brände entstanden sind. Künftig wird die Reichspost in solchen Fällen Strafanzeige stellen.

Dienstnachrichten. Rektor Leo Frommer in Calmbach (3. Jt. im Wehrdienst) ist nach Oberesingen versetzt worden. Seine Ernennung zum planmäßigen Lehrer erhielt Gottlob Frey in Neuenbürg.

Aus den Nachbargemeinden

Dobel. Nachdem vor 14 Tagen beim Glücksmann von einem Arbeiter ein Gewinn von 50 RM. gezogen wurde, fiel am Silvesterabend in einer hiesigen Gaststätte auf einen Holzhauser ein Gewinn von 500 RM.

auch Kopfschüler, Brutschüler, Kniewärmer und Fußwärmer, ebenso die verschiedensten Spitzenstoffe und Tütle.

Ferner sind zahlreiche Kurzwaren und Bandartikel im Interesse der gerechten Verteilung in den Katalog übernommen worden. Die neue Reichskleiderkarte enthält für solche Einkäufe die halben Punkte. Für einen halben Punkt gibt es beispielsweise zwei Paar Schürriemen, Schweißblätter, verschiedene Bandarten, Wäscheträger, auch Ansteckblumen und Ansteckschleifen kosten einen halben Punkt.

Ferner ist die Punktbewertung von Reparaturen neu geregelt worden. Schließlich ist von allgemeiner Bedeutung die Einführung der Punktpflicht für die H.S.-Kleidung. Sie kostet etwa nur die Hälfte der für Zivilkleidung vorgegebenen Punkte. Nach dem Katalog kosten die Winterblusen 10 Punkte, die Ueberfallhose sieben Punkte, das Braunhemd neun Punkte, die Sommerdiensthose fünf Punkte, für die Mädel die Jacke 17 Punkte, die Weiße acht Punkte, der Rock sechs Punkte, die Bluse fünf Punkte. Das Halstuch wird mit einem Punkt, Strümpfe werden mit vier Punkten, Socken mit zwei Punkten berechnet. Sporthose und Sporthemd kosten vier bzw. drei Punkte.

Die Einführung der Punktpflicht für H.S.-Kleidung wird durch die Anordnung des Reichsjugendführers bedeutend erleichtert, wonach die H.S.-Kleidung allgemein auch im zivilen Leben getragen werden darf.

Zum Tag der Briefmarke

Sondermarke, Sonderstempel und Postkarten der Reichspost

Wie in jedem Jahr begehen die deutschen Briefmarkensammler auch 1943 den Tag der Briefmarke, der wieder an vielen Stellen des Reiches im Zeichen des Kriegswinterhilfswerkes steht. Da aus verständlichen Gründen die

Reichspennig hat. Der Zuschlag kommt zum größten Teil dem Kulturfond des Führers zugute. Zum ersten Male ist eine deutsche Sondermarke im Dreifarbedruck hergestellt, und zwar finden zwei verschiedene Druckverfahren Anwendung. Während das Markenbild im Stichtiefdruck hergestellt ist, wurde der Rahmen in Offset gedruckt. Der Entwurf der Marke stammt von dem Berliner Graphiker Erich Meerwaldt, gedruckt wurde sie in Vogen zu 50 Stück in der Reichsdruckerei. Die ungewöhnlich schöne Marke wird bei allen Sammlern begehrteste Aufnahme finden und eine besondere Zierde ihrer Sammlungen darstellen. 6 + 24 Reichspennig gelb/braun/blau.

Auch die Postverwaltung des Protektorats Böhmen und Mähren würdigt in diesem Jahre zum ersten Male den Tag der Briefmarke mit einem Sonderverzeichnis. Eine Marke zu 60 Heller zeigt einen alten Postreiter auf einem



Zahl der Sonderpostämter so weit als irgend möglich eingeschränkt wurde, werden die meisten Veranstaltungen in diesem Jahr ohne Sonderstempel durchgeführt, so daß nur bei den größten Veranstaltungen Sonderstempel in Gebrauch sind. Es werden auch in diesem Jahr verschiedene Sonderpostkarten mit eingedruckter Marke auf den Veranstaltungen zu haben sein, die in vielen deutschen Städten Werkschau und Vorträge bringen, und dadurch auf die enge Verbundenheit des Sammelns mit dem Zeitgeschehen hinweisen. Der Tag der Briefmarke 1943 ist der 10. Januar, der erste Sonntag nach dem Geburtstag des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan.

Die Deutsche Reichspost gibt in diesem Jahre wieder eine Sondermarke zum Tag der Briefmarke heraus, die einen Nennwert von 6 + 24



Schimmel. Die Gemeinschaft Deutscher Sammler wird nach Möglichkeit dafür sorgen, daß auch diese Marke von den Veranstaltern auf den Ausstellungen am 10. Januar 1943 vertriebe wird.

Ein Roman aus den Bergen

Seilbahn-Stütze Nr. IV

von Alexander Thayer

35. Fortsetzung

Es dauerte lange, bis Hans kam. Ich glaube, er war mit sich uneins. Vielleicht hoffte er auch, daß ich zur Besinnung gekommen wäre? ... Zwei Wochen lang wartete ich. Endlich sagte er sich an.

Er bestellte mich zur Waldpromenade. Er wollte nicht mit mir im Ort gesehen werden. „Wir können hier nicht in Ruhe sprechen“, sagte er.

Jetzt erst, nach allem, was zwischen mir und Tobias vorgefallen war, kam es mir zum Bewußtsein, wie jung Hans war ... wie blutjung! „Wir gehen hinauf zur Hütte“, sagte er.

„Nicht zur Hütte“, bat ich. „Tobias darf nie erfahren, daß wir hier zusammen waren“, sagte Hans. „Hier können wir gesehen werden.“

Ich wußte, daß er nur zu Recht hatte. Wir beide wußten, daß Tobias verzeihen würde und Hans wollte diesen Verzicht nicht. Er wollte sich selbst opfern. So sehr liebte er Tobias.

Dann stiegen wir in den Dundo-Wald hinauf. Wir verbrachten die Nacht im Jagdhaus. Es war eine traurige Nacht, eine Nacht voller Leid.

„Könnte ich hier sterben“, sagte Hans in der Verzweiflung der Jugend. „In dieser Nacht. Und in diesem Wald, der das Haus umgibt, begraben werden ...“

„Nein, du mußt leben“, fluchte ich. „Am Tobias willst du es nicht tun.“

„Es gäbe einen Weg für uns beide“, sagte er. „Wir würden sehr stark dabei. Wir dürfen uns nie, nie mehr sehen.“

„Warum sollten wir nicht gute Kameraden bleiben, wie wir es immer waren“, bat ich.

„Über Hans schüttelte den Kopf. „Unsere Wege müssen uns trennen. Tobias soll nie erfahren, welches Opfer ich ihm gebracht habe. Schwörst du mir das? Er würde es nie annehmen. Wir alle würden nur unglücklich werden.“

Ich versprach es ihm bei dem Andenken meiner toten Mutter.

Ich hat ihn, er soll allein in den Bergen bleiben. Wenn irgendwo zerrissene Herzen geheilt werden, so ist es in den Bergen. Hans aber wollte nicht. Er hätte gerade Gelegenheit, in ein schwedisches Werk als Werkstudent einzutreten, auf ein halbes Jahr. Die Gelegenheit kam ihm wie gerufen. Schon am anderen Morgen wollte er reisen.

Wir sprachen die ganze Nacht über unser Leben, über Tobias. Es war ein bitteres Abschiednehmen, ein Abschied für immer. Hans trieb es aus diesen Stunden der Tränen frühzeitig am Morgen hinaus in den nebelhaften Wald.

Dann reiste ich zurück in die Stadt. Und wartete.

Ich habe Hans nicht mehr gesehen. Und Tobias kam nicht mehr zurück zu mir. Er schrieb mir viele Wochen später einen nichtsagenden Brief. Wie man in solchen Fällen eben Briefe schreibt. Von Irrtum und Verleumdung der Gefühle. Von Stimmen, die ich von Leidenschaft erweckt und wieder verstummt seien.“

„Ich sah, daß zwei große Tränen auf Ingeborgs Wangen glänzten. Sie neigte sich zu ihr hin und küßte sie auf die Augen.“

„Und Hans?“ fragte sie. „Warum sind Sie nicht zu Hans zurückgekehrt?“

„Nein“, antwortete Ingeborg fest. „Hans hätte mir das nicht verzeihen können. Seine Seele ist viel zu fein ... zu verdammt. Nach dem, was zwischen mir und Tobias war, konnte ich nicht zu Hans zurück.“

„Ich fürzte mich in den Strudel des Lebens. Damals war der Tanz gerade im Aufblühen. Ich arbeitete an mir, ich vervollkommnete mich, und ich ging in die Welt hinaus. Ich sah aus den Bergen, die mir so viel Leid gebracht.“

„Sie stand mit klopfendem Herzen vor der Tänzerin.“

„Ich verstehe jetzt vieles, was ich nur geahnt habe“, sagte sie. „Ich habe Angst, furchtbare Angst. Sie sind der einzige Mensch, der helfen kann. Tobias muß erkennen, daß Hans damals nichts Unrechtes getan hat. Wollen Sie mir helfen? Sie allein können es. Sonst fürchte ich, wird es ein Unglück geben. Tobias wird glauben, daß Hans ihm zum zweiten Male eine Frau fortnimmt ...“

Ingeborg blinzelte die Bittende wortlos an, mit den Augen eines erschrockenen Kindes ...

„Ich Ihnen helfen? Wissen Sie, was Sie von mir verlangen? Es kann nicht sein ... und doch ... ich muß es wohl tun.“

Sie hob den Kopf Alles zu sich und streifte ihre Wangen.

„Ich will es versuchen“, sagte sie leise. „Ich will zu ihm hinauf ...“

„Was wollen Sie tun, Ingeborg?“

„Fragen Sie mich nicht, Ase. Ich will Ihnen nur sagen, daß die Zeit Erinnerungen nicht tötet, daß dort oben in den Bergen die Blut nicht stirbt, sondern sich nur tiefer entzündet.“

„Ich danke Ihnen, danke Ihnen von ganzem Herzen.“ Ase gab Ingeborg die Hand.

„Ich will auch mit Hans sprechen“, sagte die Tänzerin. „Wir müssen das tun was wir hätten vor sechzehn Jahren tun sollen. Vielleicht ist es noch nicht zu spät ...“

Eine Stunde später stand Ingeborg in der kleinen Gaststube des Gasthofes zum „Wilden Jäger“. Es waren keine Gäste um diese Zeit in der Stube. Zimmer gab es keine zu vermieten, da sämtliche Räume des Gasthofes von der Bauleitung in Anspruch genommen wurden.

„Eine Dame wünscht Sie zu sprechen“, hatte ein Geometer Hans Bundt gemeldet.

„Ich kann nicht, gerade heute kann ich nicht“, erwiderte Hans Bundt. „Aber der Geometer hatte sich mit einigen Plänen unter dem Arm bereits aus dem Zimmer gemacht. Hans Bundt stand noch einige Zeit nachdenklich am Fenster, dann schritt er hinab in die Gaststube.“

„Ingeborg!“

Er prallte zurück. Ingeborg Karenhorst stand vor ihm.

„Es ist lange her, daß wir uns zum letzten Mal gesehen haben“, sagte sie und reichte ihm die Hand. „Wie küßt sich ihre Hand anfühlt, dachte Hans Bundt.“

Nachrichten aus aller Welt

„Ich komme selten ins Hotel. Die letzten Wochen brachten oft mehr Arbeit, als ein einzelner Mensch auf sich nehmen kann“, sagte Hans und bat Ingeborg Platz zu nehmen.

In den kleinen vergitterten Fenstern der Gaststube standen Blumen, die Sonne fiel auf das bunte Tisch Tuch, das zwischen ihnen lag.

„Ich habe dich sprechen müssen, Hans“, begann Ingeborg. „Es ist so vieles ungelöst. Ich habe heute alle gesprochen.“

„Du hast sie gesprochen?“ Hans Wundt sah sie erstaunt an. „Und?“

„Sie ist ein tapferes, kluges Mädchen, deine Ase“, sagte Ingeborg. „Und sie hat dich wirklich lieb. Ich will nicht, daß sie dasselbe Schicksal erleidet wie ich. Ich fürchte sehr...“

„Was fürchtest du?“ fragte Hans Wundt.

„Daß der Hof zwischen den Brüdern Wundt noch lange nicht begraben ist.“

„Darin kannst du recht haben, Inge.“ Hans Wundt sah sie ernst an. „Du hast dich aber an den Falken gewandt, Inge. Ihm mußt du das sagen...“

„Warum hast du dich nicht mit Tobias ausgesprochen, damals?“ fragte sie. „Wieviel Leid wäre uns allen erspart geblieben!“

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Jugend in Luft und Selbstschutz

nsg. Stuttgart. Die Stuttgarter Führerschaft der HJ, die besondere Aufgaben innerhalb des Luftschutzes hat, sowie Angehörige des Luftschutzbundes und der Ordnungspolizei hatten sich am Mittwochabend im Festsaal der Lieberhalle eingefunden, um im Rahmen einer Großkundgebung den Führer des Gebietes Ruhr-Niederrhein, Hauptmannführer Strübe zu hören. Er schilderte patend die Fliegerangriffe auf westdeutsche Gebiete, die den Jungen und Mädel die Schwere des von diesen Volksgenossen Erlebten ins Bewußtsein riefen. Anschließend ging der Redner auf den Einsatz der Jugend im Dienst des Luft- und Selbstschutzes ein und hob den Mut einzelner Jungen hervor. Seine organisatorischen Anregungen werden von der württembergischen Hitler-Jugend in entsprechender Weise ausgenutzt. Den Abschluß der Großkundgebung bildete eine kurze Ansprache des Obergebietsführers Sundermann.

„Nur ein krankes Schwein“

Mm. Ein Ehepaar aus dem Kreis Biberach hatte sich vor der Ulmer Strafkammer wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. Die Angeklagten hatten ein Schwein schwarzgeschlachtet und wollten das Fleisch für sich verwenden.

„Frösche“ in der Tafel

Zu der Ortschaft Michelbach bei Naftatt wollte ein Junge auf eigene Faust ein Feuerwerk abbrennen. Beim Entzünden des ersten Feuerwerkskörpers, eines sogenannten „Frösches“ fingen auch die übrigen in der Rocktasche des Jungen befindlichen Frösche Feuer. Die Kleider des Unvorsichtigen verbrannten fast gänzlich und der Junge wurde so schwer verletzt, daß er in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Büro Räume werden Wohnungen

Durch Vermittlung des Gauleiters hat die Stadt Bahrenth vom Generalbevollmächtigten für Holzbau fünf Verwaltungsbaracken zugewiesen erhalten. In diesen Baracken werden verschiedene Parteibüros untergebracht. Die dadurch frei werdenden Räume werden wieder Wohnzwecken zugeführt.

Auto vom Baumstamm aufgespießt

Am Steinker Berg bei Syke (Niedersachsen) fuhr ein Personenauto auf ein ungenügend beleuchtetes Langholzfuhrwerk auf, das sich auf der linken Straßenseite bewegte. Dabei stieß eine der langen Baumstämme das Auto regelrecht auf. Der Stamm drang durch die Windschutzscheibe, durchbohrte den Fahrer und ragte dann hinten aus dem Wagen heraus. Wie durch ein Wunder kam der einzige Insasse des Wagens mit dem Leben davon.

Sie behaupteten zwar, daß es sich um ein krankes Schwein gehandelt habe, das nicht mehr freisen wollte. Sie wurden aber befehrt, daß auch in solchen Fällen eine Anmeldung der Schlachtung notwendig ist. Das Fleisch wurde beschlagnahmt. Unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse wurden je zwei Monate Gefängnis ausgesprochen. Die Frau wurde außerdem mit einer Geldstrafe belegt, weil sie bei einer Schweinezählung zwei Milchschweine unterschlagen hatte.

Gefängnis für einen Arbeitshünen

Mm. Ein aus Hüttisheim gebürtiger junger Mann hatte wiederholt seinen Arbeitsplatz unberechtigt verlassen und sich bis zu seiner Ergrüpfung als Gelegenheitsarbeiter herumgetrieben. Da eine vierwöchige Gefängnisstrafe auf den geistig etwas beschränkten Kantener wohl nicht genügend Eindruck gemacht hatte, verurteilte ihn das Amtsgericht zu sechs Wochen Gefängnis.

Klappellunterricht als Schulfach

Die Gemeinde Bündheim bei Bad Harzburg (Braunschweig) hat beschlossen, im Jahr 1943 den Klappellunterricht für alle Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren als ordentliches Schulfach in den Unterricht aufzunehmen. Diese Maßnahme soll dazu dienen, die Harzger Spitzenkunst in weiten Kreisen der Bevölkerung zu verbreiten. Die Spitzenklöppelei in dieser Gemeinde kann auf eine jahrhundertalte Tradition zurückblicken.

Falsche Polizisten verhaftet

Durch eine Großaktion ist es der Polizei von Versailles gelungen, eine Bande von Verbrechern, die als angebliche Polizisten austraten und die Bevölkerung von Versailles heimlich, festzunehmen. Die Bande hatte ihr Hauptquartier in einem Pariser Kaffeehaus, wo sie auch nach einem Feuergefecht, bei dem 40 Schüsse gewechselt wurden, ausgehoben werden konnte. Der Bandenhauptling hatte dieses Café zu seinem Hauptquartier gewählt, weil es seiner Geliebten gehörte, die im Keller einen ganzen Vorrat von falschen Polizeiausweisen, amtlichen Briefpapieren aus verschiedenen Ministerien, falschen Summitempeln aufbewahrte sowie große Bestände an Gold- und Schmuckstücken und die ganze Buchführung der Bande, die genau über Gewinn und Verlust Ausschluß gab. Durch ihre Raubzüge hatten die Banditen in wenigen Wochen zwei Millionen Franken erbeutet.

Fünf Lastautos spurlos verschwunden

Nach dem sensationellen Diebstahl des kostbaren Dalai-Lama-Teppichs ist Athen schon wieder in Aufregung versetzt durch den nicht minder unerklärlichen Diebstahl von 5 Lastautos. Diese standen, mit Baumwolle im Werte von 1 1/2 Millionen Mark beladen, auf dem Lagerhofe der griechischen Baumwoll-export-Gesellschaft und sollten am nächsten Morgen nach dem Piräus abfahren, wo die Baumwolle auf ein Schiff umgeladen werden sollte. Beim Einbruch der Nacht wurden die Posten sorgfältig verschlossen und der schwerbewaffnete Wächter bezog seinen Posten. Als am anderen Morgen die Angestellten ins Büro kamen, fanden sie das Hoftor offen. Die Lastautos waren verschwunden. Der Wächter war durch ein Schlafmittel in einen tiefen Schlaf veretzt worden. Die Lastautos waren nicht im Piräus angekommen, auch von den fünf Fahrern fand man bisher keine Spur.

Der Sport am Wochenende

Fußball: Gau-Berleichskampf Württemberg gegen Baden in der Adolf-Hitler-Kampfbahn. In der badischen Elf wird der Nationalspieler Zwargler gegen Erb erbet. Auch die Außenläufer und die Flügelstürmer wurden ausgewechselt. — Meisterkassenspiele der Gaulasse: Württemberg — Schwaben, Feuerbach, Württemberg — Württemberg, Württemberg — Württemberg, Württemberg — Württemberg.

Handball: Endspiel des Städte-Turniers: Stuttgart — Göttingen in der Adolf-Hitler-Kampfbahn (Vorspiel des Gau-Berleichskampfes).

Schwimmen: Gau-Berleichskampf Elbs — Württemberg in Strahburga.

Hitler-Jugend-Sport: Elbsport: Berleichskampf Württemberg — Baden-Elbs — Westmark am dem Großen Belsen in den Vogesen (Sprunglauf, Abfahrts- und Torlauf, sowie Geländelauf). — Elbsport: Gruppen-Ausscheidungsspiele zur deutschen Jugendmeisterschaft in Mannheim. Am Samstag: Württemberg — Franken, Baden gegen Mainfranken; am Sonntag: Württemberg — Mainfranken, Franken — Elbs.

Im übrigen Reich steht der Sonntag, wenn man von den Meisterkassenspielen im Fußball abliest, im Zeichen der Kämpfe um die deutsche Elbsportmeisterschaft und der ersten Meisterkassenscheidung im Elbsportkämpfen, dem Fielkamp der Frauen in Hamburg. Außerdem verdient im Sockel das Brauentreffen zwischen Westmark und Westland, das in Saarbrücken angetrauen werden soll, hervorgehoben zu werden.

Wirtschaft für alle

Neues synthetisches Leder. Nach jahrelangen Experimenten gelang es einer japanischen Kunstlederfabrik, ein neues Verfahren zur Herstellung synthetischen Leders zu finden. Es handelt sich um einen neuen Polymerstoff, der ganz und vollständig echten Leder entspricht. Die daraus hergestellten Schuhsohlen sollen sehr dauerhaft sein.

Aus der Landesjagdzeit. Die Viehwirtschaftverbände Herdenbera und Ludwigsburg halten am Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Februar eine Jagdveranstaltung mit Sonderjagd für Barren in der Tierzuchtställe in Herdenbera ab.

Viehpreise, Biberach an der Alb: Ochsen 48 bis 52 Pfennig je ein halbes Kilogramm Lebendgewicht, Barren 350 bis 450, Rinde 450 bis 650, Kalb 520 bis 1150, Jungvieh 140 bis 526 Mark.

Schweinepreise, Biberach an der Alb: Milchschweine 50 bis 60, Säuger 70 bis 110 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt:

von 17.41 bis 7.47 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt Ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im Brief- und Paketzustelldienst, Brief- und Paketverteiltdienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber), Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Postscheckdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechermittlungsdienst, Kraftwagenfahrdienst, Bürodienst (Schreibmaschine — Kurzschrift) sowie in rein technischen Dienststellen, falls Ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Ausdienstdienst wird schmutze Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch tag- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Berufung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhalten Ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!



Sorgsame treundliche Bedienung!

Ludlow
DAS KAUFHAUS AM MARKT
IN PFORZHEIM



Konzert des Landesorchesters

am Montag, 18. Januar 1943 in Calw, Turnhalle (Brühi)

Leitung Gerhard Maasz
Solistin Olga Röhrle-Rockenhäuser

Eintrittskarten zu RM. 2.50 u. RM. 2.— im Vorverkauf bei den Buchhandlungen Häussler und Kirchherr ab Dienstag, 12. Januar. Wehrmacht und RAD. halbe Preise. Nummerierte Plätze

Kohlenklau's schmachliche Niederlage



Kohlenklau aus der Küche vertrieben!

Früher war die Küche Kohlenklau's idealer Tummelplatz, egal, ob die Hausfrau mit Kohle, Gas oder Strom kochte. Das hat jetzt aufgehört, denn jede Hausfrau hat längst das „Turmkochen“ (Übereinanderstellen von mehreren Töpfen) gelernt. Auch kocht sie die Speisen immer nur mit großer Flamme an und mit kleiner Flamme gar. Sie kocht — oder, was noch besser ist — sie dünstet nie mehr ohne Deckel und sorgt für saubere Gasbrenner, ferner paßt sie auf, daß die Flamme nie über den Topfboden hinausgreift. Ja, sie hat eben ihre Gedanken beisammen und weiß — wie du und ich und wir alle — daß jede Kohle, die sie dem Kohlenklau abluchst, der Front und auch der Heimat Nutzen bringt. Also, Kohlenklau, mit deinen Küchentricks ist es nichts! Trotzdem wollen wir alle auf Kohlenklau weiter gut acht geben.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Schallplatten

Alte, evtl. auch neuere
auch in größerer Anzahl für Privat sofort zu kaufen gesucht.
Angebote unter S. R. 6 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einstellrind

Verkaufe ca. 10 Jtr. schwere
(geführt und gewöhnt)
D. Hentscher, Altbühlach Kloster

Damen-Leberhandschuh

Gefüllterter
mit Belastung Donnerstag abend auf dem Schneckenwege oberhalb der Staffeln verloren.
Rückgabe erbeten an
Fran Weinhold, Ed.-Conzstr. 15

Zugochsen

Verkaufe ein Paar schwere
auch gute Einspänner, am Leitseil gehend.
Bürgermeister Stepper Oberhaugstett

Karin Maria Christina

Am 6. Januar wurde uns das 4. Kind geschenkt.

in dankbarer Freude:

Frau Maria Zag

geb. Lindfors

Pfarrhaus Zworenberg Kr. Calw

und Pfarrer

Hans Zag

z. Zt. Uffz. bei der Wehrmacht

Bezirksvertreter

Für Deckenpfronn suchen wir einen Mitarbeiter, der den vorhandenen Bestand verwaltet und weiter auszubauen versteht. Interessenten werden bei entsprechender Unterstützung eingearbeitet.

Angebote an

Aachen-Leipziger
Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft
Stuttgart-W
Schloßstr. 80

Krewel



Garant guter

Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik

Krewel-Leuffen G.m.b.H.

Kalw

Verlag der

„Schwarzwald-
Wacht“

Calw, Lederstr. 23

Suche einen gutgewöhnten, ein-
spännig gehenden, etwa 14 Zentner
schweren

Zugochsen

zu kaufen

Jakob Dürr, Althengstett

Eine

Muzkhub

fant Ralb verkauft

Rüste Schradl, Wm.
Althengstett

Ein schönes, fruchtiges

Rind

verkauft

Jakob Bechtold
Solzbronn